

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Stürme des Herzens.

Erzählung von Heinrich Köhler.

1.

(Nachdruck verboten.)

Über die weite Ebene, die am fernen Horizont durch dunkle Waldkonturen begrenzt war, wehte ein rauher Nordostwind. Duster und grau hing der Himmel über der Gegend; frostige Regenschauer aus dem dunkel drohenden, schnell dahineilenden Gewölk wechselten mit kurzen Sonnenbliden; weiße Herbstfäden flatterten im Winde, die letzten Zeichen des geschiedenen Sommers. Die Natur hatte nach all den sonnigen Tagen ihr glänzendes Gewand abgelegt und ihr letzter Schmutz wirbelte nun well im Winde.

Es war Herbst geworden, und unter dem kühlen Hauch, dem dunklen, eilenden Gewölk hatte sich das freundliche Landschaftsbild, welches im lachenden, glänzenden Sonnenschein sonst grüne, blühende Felder und Wiesen so erquickend, so anheimelnd gewähren, in ein ödes und düsteres verwandelt, vor dem schon längst das gefiederte Volk der Lüfte die weiße Reise nach dem Süden angetreten hatte. Es war eben die Zeit, wo ein jeder sich nach dem warmen, heimischen Nest zu sehnen beginnt, wo man im gemütlich durchwärmten Zimmer bei geistig anregender Lektüre sich um so behaglicher in dem Kontrast zwischen dem Draußen und dem Drinnen fühlt und die Natur in ihrem Übergange vom Sommer zum Winter gern sich selbst überläßt.

Daselbe schien auch der junge Mann zu empfinden, der dort auf der Straße rüstig dahinschritt. Er hatte den Oberkörper in einen Mantel gehüllt; ein grauer Reiseanzug umgab die mittelgroße, schlank und doch kräftig gebaute Gestalt, auf deren Haupt ein breitrandiger Filzhut saß, während die rechte Hand einen Spazierstock hielt, der aber mehr der Eleganz diente, als zur Stütze geeignet war. Die ganze Haltung und Gestalt, wie der Schnitt und Stoff der Kleidung verriet, daß der Wandernde einem bevorzugten Stande angehörte, und daselbe lag auch in den selbstbewußten, intelligenten Zügen des edelgeschnittenen Gesichtes, das von einem dunklen Vollbart umrahmt war, ausgedrückt.

„Es war doch eine törichte Idee, diesen trostlos öden Weg zu Fuß zu machen“, sprach er leise vor sich hin, als ein heftiger Windstoß ihm beinahe den Hut vom Kopf gerissen hatte und er einen Augenblick wie ermüdet stillstand. „Es ist ein ziemlich langer Weg und mein Auge ist durch schöne Gegenden verwöhnt! Er scheint mir doppelt lang, weil die Gegend doch gar zu trübe aussieht!“

Er schritt rüstig weiter und sah nach einer Biegung der Straße in nicht mehr allzu weiter Entfernung zwischen hohen Bäumen die Zinnen eines stattlichen Gebäudes aufsteigen, dessen Anblick ihm neue Frische zu verleihen schien, denn sein Schritt wurde elastischer, seine Augen blinnten freudiger.

Nach kurzer Zeit bog er in eine Lindenallee ein, die, sich von der Straße abzwigend, nach dem stattlichen Herrensitze lief.

Es war ein imposantes Gebäude, das dort vor ihm lag. Vorn an der Hauptfassade führte eine Rampe zu dem weiten Portal. Zierliche Beete, die jetzt freilich

ihrer Blumenschmuck beraubt waren, bildeten eine hübsche Anlage vor dem Schlosse, in dessen Hintergrunde die Baumwipfel eines Parkes sich im Herbstwinde bewegten.

Als der junge Mann aus der Allee auf den freien Platz vor dem Gebäude hinaustrat, sprangen ihm zwei große, braune Jagdhunde mit lautem Gebell entgegen, das sich jedoch plötzlich in ein freudiges Winseln verwandelte, als sie ihn erreicht hatten. Sie schienen ihrer Freude kaum Ausdruck zu wissen; sie leckten dem Angekommenen die Hand, mit der er sie streichelte, und sprangen an ihm empor, daß er Mühe hatte, sich ihrer stürmischen Liebkosungen zu erwehren.

Ein alter Diener, der ob dieses Gebarens der Tiere nicht wenig verwundert schien, näherte sich der Gruppe. Es ging ihm wie seinen vierfüßigen Pfleglingen, denn als er nähergetreten war, verwandelte sich seine anfangs fremd-verwunderte Miene in ein freudiges Staunen; er riß grüßend die Mütze vom Kopfe und rief dem jungen Manne mit einem Tone, in dem sich die freudigste Überraschung kundgab, entgegen:

„Der junge Herr, — der Herr Baron! Und so ganz unerwartet!“

„Ja, Franz, ich bin's, — heil und unverfehrt aus der Fremde zurückgekehrt!“

Und der Ankömmling schüttelte dem alten Manne die Hand.

„Wie geht's?“ forschte er. „Ist hier noch alles in gewohnter Ordnung?“

„Alles, wie der Herr Baron es angeordnet haben!“ lautete die Antwort. „Aber wie haben Sie sich verändert! Hätten meine alten Augen Sie doch beinahe gar nicht wiedererkannt! Der stattliche Bart, die gebräunte Gesichtsfarbe —“

„Nun, Alter, ich hoffe, mich doch nicht zu meinem Nachteil verändert zu haben?“ sagte der junge Mann lächelnd.

„Behüte, nein, — Sie sind in den zwei Jahren der Abwesenheit ein Mann geworden! Wenn diese Zeit Sie auch innerlich hat so männlich erstarren lassen —“

Er brach ab und sah seinem jungen Herrn wie besorgt forschend ins Gesicht, als wollte er in dessen Zügen bis auf den Grund der Seele lesen.

„Lassen wir die Vergangenheit!“ sagte dieser.

„Der Herr Baron entschuldigen, wenn ich mir erlaube — meine Anhänglichkeit —“

„Schon gut, alter Franz, wir kennen uns ja schon lange, solange ich überhaupt denken kann. Sind meine Zimmer bereit?“

„Gewiß, Herr Baron, sie waren es immer, wenn wir nach Ihrem letzten Briefe Sie auch später erwarteten.“

„Ich habe meine Dispositionen geändert!“ beschied der junge Baron den Alten. „Für heute möchte ich Ruhe haben. Zu morgen früh kannst du mir dann den Verwalter und den Förster schicken, damit ich mit ihnen das Nötige bespreche.“

Er ging die Rampe hinauf, blieb dann unter der Tür einige Augenblicke stehen, rings um sich her blickend, und trat darauf ins Haus, in das der alte Diener schon geschäftig vorausgeeilt war.

Oben in seinem Zimmer prasselte bald ein lustiges Feuer, das den Raum angenehm durchwärmte, und wie er so in dem bequemen Lehnstuhl ausgestreckt lag, zu seinen



Materialischer Unterstand in einem deutschen Waldlager.

Füßen die beiden Hunde, die mit den treuen Augen, bei jeder Bewegung, die er machte, zu ihm aufblinzelten, da wurde es ihm so heimatlich, so traut zumute, so ganz anders als in der Fremde, in den weiten Hotels mit den vielen Korridoren, der geräuschvollen Geschäftigkeit. Er atmete tief und wohligh auf; der leichte Schatten, der bei seiner Jugend ungewöhnliche Ernst, die in seinen Augen einen dauernden Platz gefunden zu haben schienen, waren wie von ihm gewichen.

„Ich habe doch eigentlich so viel Sinn für Häuslichkeit und für die Heimat in mir, — ich glaube, gerade das Material, das zu einem guten Ehemann gehört!“ Er lächelte bitter. „Was hat mich also nur hinausgetrieben in die weite Welt, unruhig, ruhelos wie ein Verbannter, daß ich jetzt als ein Fremder in dem eigenen Heim dastehe? Es ist die alte Geschichte, von der man so oft erzählen hört und die doch immer wieder ihre Opfer fordert: — das alte Lied vom getäuschten Herzen und von heißem Liebesweh!“

Er blickte eine Weile vor sich hin.

„Und wenn ich das Fazit der Errungenschaften meines ruhelosen Umherschweifens ziehe?“ sann er weiter. „Nun ja, ich bin ein anderer geworden, — verschlossener, vorsichtiger, kälter, erfahrener,

— aber vergessen, ganz vergessen, — das habe ich doch nicht gelernt. Wie

manchmal kommt es noch wie ein Aufschrei des Herzens über mich, dringt ein Laut aus der Tiefe meiner Seele wie eine Dissonanz meines Innern zu mir empor und ein Etwas krampft sich in meiner Brust zusammen. Törichte Gedanken, die ich für immer von mir zurückweisen wollte! Und doch ist es so natürlich, daß sie bei meiner Heimkehr

wieder mahnend vor mir auftauchen.“ Er wurde in seinem düsternen Hinbrüten durch den Eintritt des alten Dieners unterbrochen.

„Der Herr Pfarrer Heising ist draußen und läßt den Herrn Baron fragen, ob er ihn heute abend begrüßen dürfte?“ meldete er.

„Gewiß, laß ihn eintreten, Franz!“ beschied der Baron den Diener.

Er war aufgestanden und trat dem Eintretenden lebhaft entgegen, ihm herzlich die Hand hinstreckend.

„Willkommen, mein alter, lieber Freund! Es freut mich, daß du mich schon so bald zu besuchen kommst!“

„Ich hörte, daß Sie angekommen wären, Herr Baron, und da —“

Der Titel kam etwas zögernd von den Lippen des jungen Pfarrers, während der Baron ihm schnell in die Rede fiel:

„Alter Freund, was sollen die Formalitäten? Hast du unsere alte Burschenfreundschaft vergessen? Ich bin nach wie vor der alte, wenn ich auch während meiner Abwesenheit dein Patron geworden bin!“ schloß er lächelnd.

„Nun denn: — grüß dich Gott, Leo! Es fließt mir auch wirklich besser von den Lippen,“ sagte der andere herzlich, „aber man weiß nie —“

„Du meinst, Zeit und Menschen ändern sich!“ fiel der Baron wieder ein. „Da hast du recht, aber das ist nicht in bezug auf unsere Freundschaft der Fall. Du hast unter deinem priesterlichen Gewande hoffentlich noch nicht alle die lustigen Kneipereien und die famosen Pantereien vergessen, denen wir als frische,

fröhliche Musensöhne beigeohnt haben, und vielleicht erinnerst du dich auch noch, wenn dein Gewissen es dir erlaubt, daß du beim Trintgelage und auf der Mensur keiner der schlechtesten warst!“

In den Augen des jungen Pfarrers blitzte es schalkhaft, als er wie abwehrend dem Sprecher die Hände entgegenstreckte.

„Um des Himmels willen,“ jagte er mit komischem Entsetzen, „nicht solche Erinnerungen, die mich um meine ganze priesterliche Würde und Ansehen bringen könnten! Diese törichten Jugendstreiche müssen jetzt vergessen sein! Lassen wir das heute, erzähle mir lieber von deinen Reisen. Ich hatte längere Zeit nichts von dir gehört, erst als ich vernahm, daß die hiesige Pfarrstelle vakant sei, erinnerte ich mich wieder lebhafter deiner, und durch die Empfehlung deiner Zustimmung der Besetzung durch mich kamen wir miteinander in Verbindung. Ich wunderte mich eigentlich, daß du die Staatskarriere, die du doch einmal ergriffen hattest, so schnell wieder aufgabst, obgleich ich es dir nicht verdenken kann, daß du die Freiheit dem staubigen Altenzimmer vorzogst.“

Der Baron war plötzlich ernst geworden; er blickte düster vor sich hin. „Du berührst da gleich die Achillesferse meiner Vergangenheit,“ sagte er. „Hattest du nichts über meinen plötzlichen

Abschied gehört? Ich vermute, daß die Ursache derselben der Gesellschaft eine Zeitlang Stoff zum Reden gegeben hat.“

„Du vergißt,“ sagte der andere mit leisem Lächeln, „daß ich nicht den Vorzug teile, zur ‚Gesellschaft‘ mitgezählt zu werden. Übrigens bin ich, wie du weißt, noch nicht lange hier, und die Residenz hatte ich vor zwei Jahren schon verlassen. Man sprach hier allerdings törichtes Zeug, dem die Fama aber eine

mehr romanhafteste, als glaubwürdige Färbung gegeben zu haben schien.“

„Und was sagte man von mir?“

„Wie gesagt, törichtes Zeug, — Altweibergeschwätz! Du hättest in der Hauptstadt mit einer Dame, die schon über ihre Hand verfügt, ein Liebesverhältnis gehabt. Eines Tages hätte der eigentliche Bräutigam alles entdeckt, es habe eine tolle Szene gegeben, deren Folge ein Duell auf Leben und Tod gewesen sei. Du hättest den Beleidigten schwer verwundet, infolgedessen du deinen Abschied nehmen müßtest und auf einige Zeit außer Landes verwiesen worden seiest. Das ist die Legende, die mit einigen Zusätzen und Abänderungen hier und in der Umgegend kolportiert wurde und auch zu meinen Ohren drang. Verzeih, wenn ich dir unbenutzt mit meinen Worten wehe tat.“

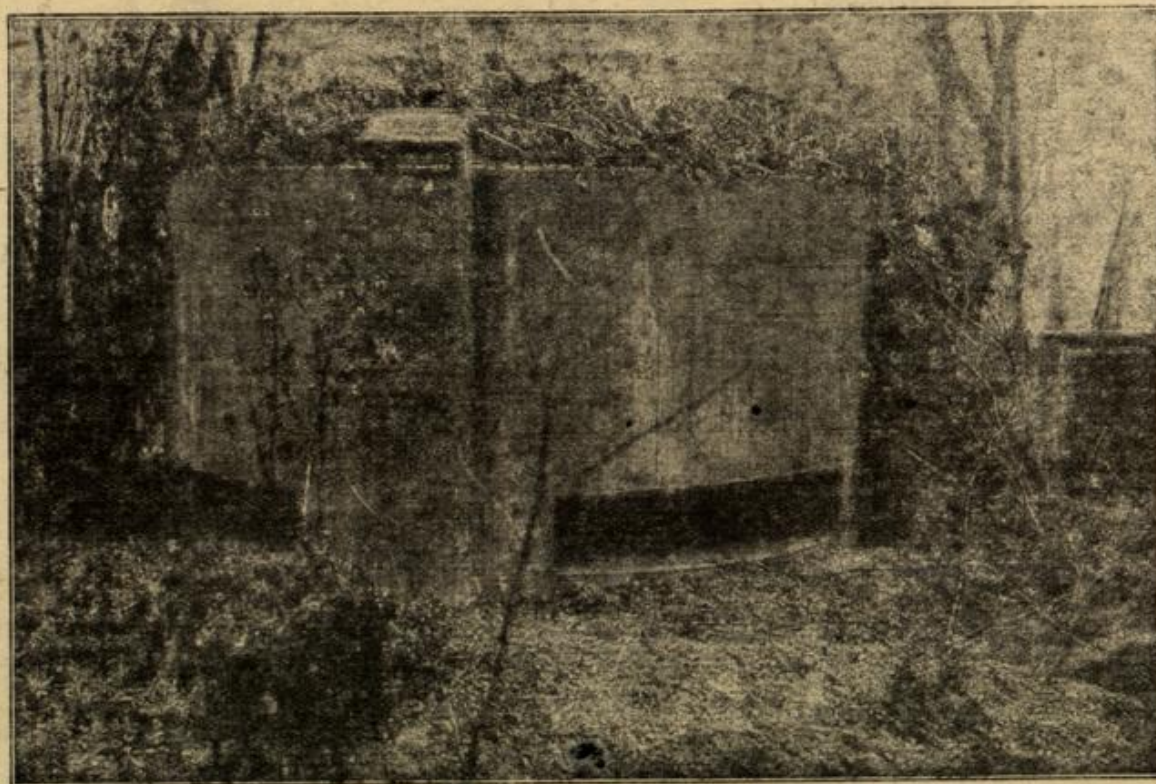
Der Baron lächelte bitter. „Es ist merkwürdig, wie Gerüchte Tatsachen zu entstellen vermögen“, sagte er. „Es fehlt, wie in jeder Legende, nicht an einem Körnchen Wahrheit, aber —“

„Alteriere dich deshalb nicht,“ fiel der andere ein, „ich bedauere aufrichtig, eine schmerzliche Saite in dir berührt zu haben.“

„Laß gut sein, ich weiß, daß du es nicht böse meinst!“ versetzte der junge Baron. „Es ist mir im Gegenteil lieb, daß wir auf die Sache zu sprechen kamen, und gerade heute, wo die Erinnerungen sich wieder mächtig mir aufdrängen, bin ich am ehesten geneigt, darüber zu reden.“

2.

„Ich war in der Hauptstadt noch nicht lange als Referendar bei der Regierung eingetreten,“ erzählte der Baron, „und wie



Die „eiserne Wehr“ in der Champagne: Ein deutscher Maschinengewehrturm aus Beton mit Schießcharten und Peristop.

Die gegnerischen Berichte haben schon vielfach die verheerende Wirkung der vertieften und versteckten deutschen Maschinengewehrfunde geschildert.

du weißt, ein frohes, frisches Blut, lebenslustig, voll Jugendmut und froher Hoffnungen. Das heißt, man würde mich falsch beurteilt haben, wenn man mich für leichtsinnig gehalten hätte, weil ich mich etwas leichtlebig gab. Es hat mir nie an wahrhaftem, tiefem Gefühl gefehlt, nur hielt ich es nicht für nötig, das in den Salons und Gesellschaften der großen Welt, wo man jeden Gefühlsausdruck nur belächelt, zu zeigen. Auf einem Balle bei meinem Präsidenten, dem ich pflichtschuldigst als junger, tanzfähiger Referendar beizuhönte, wurde ich dessen Tochter Klothilde vorgestellt. Sie war ein Mädchen von imponierender Schönheit — groß, herrlich gewachsen, von königlicher Haltung und einem Gesicht von klassischer Vollkommenheit. Hätte sie ihren Körper in klassische Gewänder gehüllt, dann würde sie neben den griechischen Frauen des Altertums



Wie die Engländer die nordfranzösischen Städte zerstören: Kanalanalicht von La Bassée.

einem Phidias zum Modell haben dienen können. Es war unter den jungen Assessoren und Referendaren und den Offizieren, die in dem Hause des Präsidenten Eintritt fanden, bekannt, daß sie sehr prüde, sehr wählerisch sei.



Korvettenkapitän Gautier.
(Mit Text.)

Es ging unter den jungen Männern die Redensart, daß sie als Seitenstück zu ihrem vollendeten Körper nur einen Apollo an Schönheit und Geist begünstigen würde und daß, da die Olympier ihren himmlischen Aufenthalt heutzutage nicht mehr verließen, um sich unter die Menschen zu mischen, sie wohl niemals Veranlassung finden werde, ihrem jungfräulichen Stande zu entsagen. Dabei war sie etwas emanzipiert, und da sie viel Geist und scharfe Dialektik besaß, so hatte sie den Beinamen, Pallas Athene, die Geharnischte' erworben.

Trotz aller Spötteleien und Sarkasmen, in denen die jungen Herren der Gesellschaft an Klothilde von Lichtenheim ihren Witz erprobten, hätte doch jeder derselben, wie ich nachher bemerkte, sich glücklich geschätzt, wenn er irgendeines Vorzuges von ihrer Seite sich hätte rühmen dürfen. Sie hatten eben alle ihr Unvermögen, dieses Herz zu rühren, erfahren müssen und halfen sich nun durch Spott und Witz, so gut es gehen wollte, darüber hinweg. Ich bewunderte an jenem Abend, als ich ihr vorgestellt worden war und sie mir gnädigst einen Tanz gewährte, ihre vollendete Schönheit. Der Gedanke, diese marmor schönen Züge durch einen Strahl der Liebe überföhnt, durchglöhnt zu schauen, machte mir die Pulse schneller klopfen, und als sie sich nach dem Tanze eine Zeitlang mit mir, wie es mir schien, huldreicher als wie mit den anderen unterhalten hatte, war mein ganzes Interesse nur noch ihr gewidmet, — ich sah in ihr die Vereinigung aller weiblichen Vorzüge. Wie die Verkörperung der Schönheit selbst erschien sie mir. Möglich, daß für den Beobachter etwas dergleichen in meinen Zügen zu lesen war, denn als ich, an eine Säule gelehnt, zu ihr hinüber schaute, sagte plötzlich die Stimme eines guten Be-

saanten neben mir: „Süßen Sie sich vor Pallas Athene, Baron von Pahlen, — der Strahl, der von ihrem Wesen aus vielleicht direkt den Weg zu Ihrem Herzen gefunden hat, dringt bei ihr niemals wieder zum Herzen, sondern zum — Kopfe, und dieser scharf kritisierende Kopf kennt nur eine bestimmende Macht, der er rücksichtslos gehorcht: — den Egoismus!“

Ich habe an diese Warnung, die mir später als eine memento im rechten Augenblick erschien, manchmal gedacht; damals achtete ich nicht darauf. Ich war nur bemüht, mich dem schönen Fräulein möglichst viel, ohne aufdringlich zu erscheinen, zu nähern, und es schien mir, als sähe sie meine Annäherung nicht ungern. Vielleicht betrachtete sie meine Aufmerksamkeiten als einen schuldigen Tribut des Neuhinzugekommenen. Ich hatte dem auch das Glück, mich vor mei-

nem Abschiede längere Zeit mit der Präsidentin und deren Tochter zu unterhalten und von der ersteren freundlichst zu den kleinen Gesellschaften, die sich bei ihr versammelten, geladen zu werden. Ich brauche dir nicht zu sagen, daß ich der Einladung bereitwillig folgte und daß ich jedesmal mit einer um mehrere Grade erhöhten Temperatur meines Herzens nach Hause zurückkehrte.

Es schien, daß die Präsidentin meine Annäherung nicht ungern sah. Ich verstand es, mich der eiteln, complimentföchtigen Frau angenehm zu machen, und auch Klothilde ging nach und nach



Ablösende Infanterie begibt sich durch einen Laufgraben zu den vorderen Stellungen.

von ihrer reservierten Kühle zu einer immer wärmeren Temperatur über, so daß ich mich mit Recht kühnen Hoffnungen hingab und immer inbrünstiger beim Abschied ihre weiße, wunderbare schöne Hand an meine Lippen führte. (Fortsetzung folgt.)

Der Millionär und sein Rinderhirt.

Der amerikanische Millionär Mc. Kittrick, einer der „Petroleumkönige“, der Besitzer von fast der Hälfte des südlichen Kaliforniens, fuhr eines Tages in die nächste Stadt, als einer von seinen Rinderhirten ihn aufhielt.

„Könnte ich nicht zehn Dollars von meinem Lohn erheben?“ fragte der Sohn der Wildnis.

Sein Herr reichte ihm ein Goldstück in diesem Betrage.

„Ach nein, haben wollte ich's nicht,“ erklärte der Hirt, „ich wollte gern dafür einiges aus der Stadt von Ihnen besorgt haben.“

„So? Was denn?“ fragte der reiche Mann, den diese ungenierte Zumutung belustigte.

„Nun zählte der Mensch seine Bedürfnisse auf: „Ein Paar gelbe Lederschuhe, drei Paar Soden, zwei Hemden, zwei Unterjaden, eine Pelertine zum Schutz gegen das Wetter, ein seidenes Taschentuch, ein Posten Zigarettenpapier.“

Lachend notierte sich der Herr diese Liste von Kommissionen und fuhr dann weiter.

Der Diener blieb froher Erwartung voll zurück, ahnungslos, wie schwer er sich gegen europäische Etikette versündigt hätte.

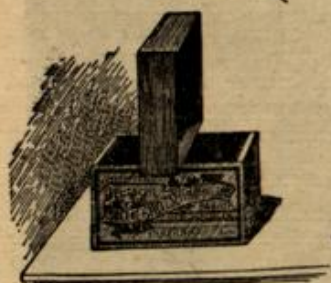
Als am Abend Mc. Kittrick von seiner Ausfahrt zurückkehrte, war er mit Paketen bedeckt wie ein Knecht Ruprecht. Er winkte den harrenden Hirten heran und lieferte ihm ab, was er für ihn besorgt hatte. Dabei rechnete er ihm vor: „Dies kostet so viel, dies so viel usw. — das macht zusammen 8 1/2 Dollars. Hier sind die übrigen 1 1/2 Dollars.“

Jetzt aber setzte der Empfänger all der guten Dinge seiner harmlosen Unverschämtheit die Krone auf, indem er großmütig ablehnte: „O, ist nicht nötig! Das kleine Geld behalten Sie nur!“

Richernd vor Vergnügen über diese Verwischung aller sozialen Unterschiede in dem freien Westen von Amerika betrat der mit einem Trinkgeld bedachte Millionär sein Haus und gab dies Erlebnis einem gerade darin versammelten Freundeskreise zum besten. Auf diesem Wege ist es in die Presse gekommen. C. D.

Zeitvertreib

Was ein Faustschlag bedeutet, das hat wohl mancher schon an sich selbst irgendwie erfahren, oder er hat davon gehört und weiß, daß man mit der Faust auf eine gewisse Weise selbst Münzen durchbohrt, Nüsse aufknackt, Stöcke und Bretter zerbrechen kann. Und dennoch vermag niemand, auch selbst der größte Faustkämpfer nicht, zwei elende, leere Schwedenschachteln, welche aufeinandergestellt sind, mit der Faust zu zertrümmern! Das klingt nun ganz unglaublich — um so interessanter aber ist das Experiment. Man lege an den Rand eines Tisches die Hülle einer Schwedenschachtel und zwar auf eine der schmalen Langseiten, stelle rechtwinklig davon in die Mitte hochstehend das Kästchen darauf und suche nun das kleine Gebäude durch einen kräftigen Faustschlag zu zertrümmern. — Alle Mühe wird jedoch vergeblich sein, — denn — die beiden Schachteln werden stets schleunigst in irgendeine Ecke des Zimmers fliegen, aber unverfehrt bleiben. Die Ursache dieser höchst merkwürdigen Erscheinung beruht nämlich auf der Elastizität der beiden Spanschachteln; diese fängt die Wucht des Faustschlages auf und schleudert die Schachteln fort.



Unsere Bilder

Korvettenkapitän Gautier, der Führer des deutschen Torpedobootgeschwaders, das am 21. April in den östlichen Kanal und gegen die Themsemündung vorstieß, die englisch-französischen Kanalfestungen Dover und Calais aus nächster Nähe mit 650 Schuß wirkungsvoll unter Feuer nahm und dann nochmals auf den Kanalausgang vorstieß, wo es ein scharfes Gefecht gegen eine größere Anzahl von feindlichen Zerstörern zu bestehen hatte.

Allerlei

Knübertegt. Professor: „Meine Herren, bei dem heutigen Elend und den schlechten Zeitverhältnissen wäre es das Beste, man wäre gar nicht geboren. Aber meine Herren, dieses Glück ist unter Millionen Sterblicher nur sehr wenigen beschieden!“

Verschiedene Auffassung von Gerechtigkeit. „Majestät, ich bitte um Gerechtigkeit“, mit diesen Worten beschloß ein märkischer Schankwirt das Bittgesuch, in dem er sich bei Friedrich dem Großen um Bestrafung eines von ihm geprellten Bauern bemühte, weil dieser ihn gründlich verprügelt hatte. Das Gericht hatte ihn mit seiner Klage abgewiesen, weil der Wirt des Faßspiels überführt worden war und deswegen die Prügel verdient hatte. Als nun der König Untersuchung verlangt und dadurch den Zusammenhang der Sache erfahren hatte, schrieb er an den Rand der Bittschrift: „Gerechtigkeit ist Ihm ja eben mit den Prügeln widerfahren! Friedrich.“

Gemeinnütziges

Meltaupfäß an immergrünen Gewächsen bekämpft man mit Schwefelleber. Auf 1 Liter Wasser 15 Gramm. Eisen und Eosynmus werden vielfach befallen.

Kraut auf dem Komposthaufen darf dort nicht gelitten werden; es zehrt und muß deshalb entfernt werden. Mit dem späteren Anpflanzen von Kürbissen auf dem Komposthaufen ist es anders. Durch die Verantlung soll der Haufen vor Austrocknung geschützt werden.

Blutungen aus der Nase stillt man am einfachsten, indem man den

Kranken Eiswasser, dem eine kleine Menge Essig zur leichteren Blutgerinnung zugefügt ist, aufschnupfen läßt. Auf den Nacken und auf die Schläfen lege man kalte Kompressen. Der Patient muß ferner bei erhöhtem Kopf eine ruhige Rückenlage einnehmen. Durch starkes Schnauben wird die Blutung vermehrt. Läßt die Blutung nicht nach, dann muß man ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Aufgaben

B	O	N	A
O	V	I	D
N	I	K	E
A	D	E	L

Scharade.

Das Erste liegt am Wege dort,
Das andre ist ein fetter Ort.
Das Ganze, das ihr oftmals seht,
Arbeitend an dem Ersten steht.
Julius Fald.

Somonym.

Du fühlst es, doch du siehst es nie,
Es zeigt dir's auch die Kompagnie;
Du siehst's in einem schönen Land,
Dort ist's als eine Stadt bekannt.
Fritz Guggenberger.

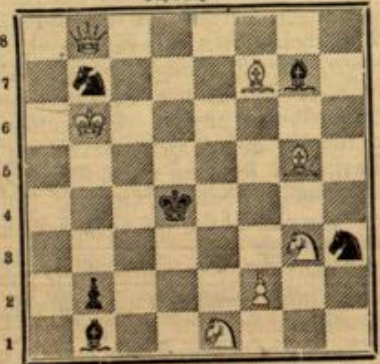
Silbenrätsel.

a, an, ard, du, dü, e, en, es,
garn, ge, ha, i, jam, il, is, la,
lam, le, ly, ma, me, mir, nam,
per, po, ra, ren, ri, roh, se, sem,
siz, te, ti, to, un, ver, wicht, xa.

Aus vorstehenden Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Zitat aus Schillers „Wilhelm Tell“ ergeben. — Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1) Deutsche Stadt. 2) Küstenland am adriat. Meer. 3) Buch des alten Testaments. 4) Königreich in Indochina. 5) Männlicher Vorname. 6) Küchenfrucht. 7) Religionsform. 8) Biblischer Frauennamen. 9) Eine der Großen Antillen. 10) Schweizer Naturforscher. 11) Europäisches Königreich. 12) Person der griech. Mythologie. 13) Männlicher Vorname. 14) Kaufmännischer Ausdruck. 15) Deutscher Architekt. 16) Österreichischer Kriegsbaufen.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 172.

Von R. Tragler.
Nové Parizské Mody 1896.
Schwarz.



Weiße
Matt in 2 Zügen.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Tue immer das Deine, beachte nicht das Kleine.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.